

Landwirt Arthur Rudhard, Hof Esrod, Lipporn

Hof Esrod



Bald gab es zwei Wellblechbaracken von je 5×10 m in dieser Wildnis. Eine für den Menschen, eine für das Vieh. Mit der Bezeichnung „Texashof“ hatten die Dorfbewohner das neue Gebäude aus der Taufe gehoben.

Der Texashof

Ein schon dreißigjähriger, aber noch leistungsfähiger Schimmel und ein eisbereifter Ackerwagen gingen aus der englischen durch die amerikanische in die französische Zone. Immer nur darauf bedacht, sich dem Zugriff der Militärregierungen zu entziehen. Eine anstrengende Fahrt aus dem Land Hannover in die neue Heimat.

Die Dorfbewohner hatten für uns nur Spott übrig. Für sie war das ganze Unternehmen ein Wahnwitz, für das sie keinen Pfennig übrig hätten.

Das massive Heidekraut mit seiner Verwurzelung stellte im Umbruch eine Schufferei für Mensch und Tier dar. Doch die mehrere Jahre anhaltende Humusbildung brachte Spitzenerträge.

Weitere Zupacht erfolgte. Auch dies waren Waldrandgebiete.

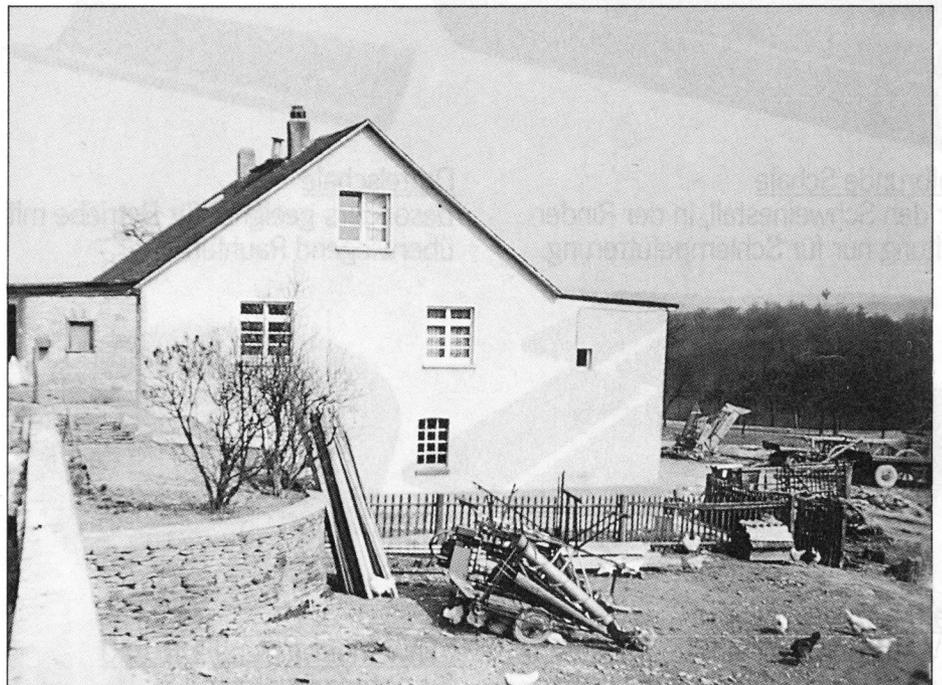
Zur gleichen Zeit hielt die erste Kuh Einzug in die Wellblechbaracke. Mit dem sich ständig erweiternden Futteranbau erhöhte sich auch die Kuhzahl, deren Milcherzeugung bald die Spitze der Molkerei in Niederwallmenach erreichte.

Die unzumutbaren Wohn- und Stallverhältnisse – Wellblechbaracken – blieben kein Dauerzustand. Im Jahr 1956 konnte ich den wegen eines Todesfalles freigewordenen und in der Nähe gelegenen Esroder-Hof käuflich erwerben.

Ein 50 ha großer Hof, ringsum von Wald eingeschlossen, ein Königreich für sich. Sein flachgründiger Schieferwitterungsboden und seine 40% Hanglage stellten schwierige Anforderungen an den Betriebsinhaber.

So war es nicht verwunderlich, daß meist ein kurzfristiger Inhaberwechsel stattfand. Bis dann chaotische Verhältnisse eintraten. Die Folge war die Parzellierung der gesamten Fläche, die von den Kleinbauern der umliegenden Ortschaften Ransel, Wollmerschied, Lipporn und Rettershain übernommen wurde. Außer dem massiven Wohnhaus waren die Wirtschaftsgebäude abgebrannt oder zerfallen.

1947 erhielt ich von der Höhengemeinde Welterod im Taunus einen Pachtvertrag über 5 ha Ödland. Eine Wildnis von hohem, geschlossenem Heidekraut, Ginster- und Wacholdersträuchern sowie meterhohen Dornenhecken. Ein ausgesprochenes Waldrandgebiet, 3 km vom Dorf entfernt, das die Bauern wegen des hohen Wildschadens nicht mehr bebaut haben. Dazu das Fehlen jeglicher Behausung: kein Strom, kein Wasser, keine Zufahrten.



Der alte Hof im August 1959.

Fieberhaft wurde von uns versucht, alle einzelnen Parzellen – weit über 100 Stück – wieder zu kaufen. Dabei lief die Arbeit auf dem Texashof, später Schimmelhof, weiter.

Weiterer Ausbau

Bei allem Mühen kam mir der Aufwind der Industrialisierung zu Hilfe. Die verarmten Kleinbauern strebten der besserverdienenden Industrie zu.

Die neu zu schaffenden Wirtschaftsgebäude sollten richtungweisend für die Zukunft sein. Die bisherige Wirtschaftsform – Gemischtbetrieb – durfte auf keinen Fall beibehalten werden. Weil die ärmliche Bodenqualität und die Hanglage nur die Grünlandbewirtschaftung zuließen, entstand, zunächst

der Hanglage entsprechend, ein Siloraum in der Erde von viermal 4 m³. Diesem Reihensilosystem entsprechend erfolgte der Stallbau, der mit den Futterkrippen zu den Siloentnahmestellen errichtet wurde.

Das gleiche trifft für den Heuboden zu, der über dem Stall liegt.

Die Silobehälter werden mit Ladewagen gefüllt. Völlig ohne Häcksler und Gebläse. Voraussetzung dafür ist, daß nur junges Gras mit höchstem Eiweißgehalt siliert wird. Seine zarten Strukturen lagern so fest, daß eine Normalgärung gewährleistet ist.

Die vielgepriesene Abwelktheorie steht dabei nicht Pate. Sie zerstört mit ihren hohen Gärtemperaturen die Auf-